

Predigt zu Philipper 4,4-7: Freut euch im Herrn allezeit!

Es ist wieder Adventszeit. In diesen Tagen stimmen sich viele Christen und Christinnen auf der ganzen Welt auf das Weihnachtsfest ein, das vor der Türe steht. Das Fest, an dem wir uns an die Geburt Christi, wie Gott Mensch wurde, erinnern. Advent heisst auf lateinisch so viel wie „ankommen“ - wir bereiten uns in diesen Tagen auf die Ankunft Christi vor.

Da gibt es ganz verschiedene Rituale, um sich einzustimmen auf Weihnachten: Die einen erfreuen sich am Öffnen von Türchen am Adventskalender, andere gehen einmal mehr in die Kirche und wiederum andere hören weihnachtliche Musik mit Kerzen oder dekorieren ihr Zuhause mit Sternen und Glitzer. Gewissen Menschen ist das alles zu viel des Guten und sie schirmen sich so gut wie es geht vom ganzen Adventszauber ab. Viele aber tragen ganz eigene Erinnerungen an die Vorfreude auf Weihnachten in ihrer Kindheit mit sich: Den Zauber des Wartens, die Tage zählend bis zum grossen Fest, den Glanz des Weihnachtsbaumes vor dem inneren Auge und den Klang des Christkind-Glöckleins in den Ohren. Und heute, wenn die Kindheit weit zurück zu liegen scheint? Was erwarten Sie von Weihnachten?

In den letzten Tagen habe ich eine Nachbarin beim Einkaufen getroffen. Umringt von Weihnachtsschokolade und Goldengeln sagte sie zu mir: „Wissen Sie, ich kann schon lange nichts mehr mit Weihnachten anfangen. Auf der einen Seite dieser ganze Konsum, auf der anderen Seite macht diese aufgesetzte Weihnachtsstimmung doch einfach nur traurig und schwer. Ich sitze zuhause, alleine mit meinen Problemen, die wischt kein Weihnachtsengel weg.“ Ja, diese Frau spricht eine Beobachtung an, die mir und vielleicht auch Ihnen gut bekannt ist. Ich muss auch mir eingestehen, dass ich mich zwar riesig auf Weihnachten freue und in manchen Momenten gelingt es mir, mich auf die besinnliche Stimmung einzulassen, echt zur Ruhe zu kommen. Wenn dann Weihnachten aber vor der Türe steht, dann müssen noch diese und jene Vorbereitungen gemacht werden, Karten oder Geschenke bereit sein. Und unter dem Weihnachtsbaum stellt sich dann die Frage, was vom Zauber bleibt.

Gerade Weihnachten stellt uns allzu oft vor die Tatsache, was in unserem Leben nicht so rund läuft. Durch die Erwartung der heilen Welt sind wir konfrontiert mit unseren Schwächen oder der Einsamkeit. Die Verletzlichkeit des Friedens kann stärker sichtbar sein als sonst durchs Jahr. Und doch...viele, Gross wie Klein erwarten Weihnachten ungeduldig wie Kinder mit einer leisen Vorfreude auf das Fest.

Diese Vorfreude auf Weihnachten wird in den Krippenspielen so gut deutlich. Waren Sie in den letzten Jahren an einem Krippenspiel oder erinnern Sie sich an eine weit zurückliegende Feier, bei der Sie vielleicht als König, Maria oder Engel mitgewirkt haben? Mögen Sie sich erinnern an die wackligen Kinderstimmchen und die sicheren Schritte, an die Blockflöten, welche die Melodie von „*Was soll das bedeuten, es taget ja schon?*“ anstimmen? Es riecht nach Jutensäcken, Mandarinen und

Tannenzweigen und es sitzen Buben und Mädchen mit ihren Schaffellen über den Schultern und verbeulten Filzhüten auf den Köpfen um ein Feuer und sind in ihren Gedanken versunken. Es sind die Hirten von Bethlehem. Es ist Nacht, es weht ein kühler Wind und die Hirten halten Wache bei ihren Tieren. Man merkt, die Hirten sind die einsame Gemeinschaft um das Feuer gewohnt.

Immer wieder finde ich diese Hirten von neuem faszinierend. Wie keine anderen sind sie bodenständig, hart im Nehmen und eng verbunden mit der Natur in der sie leben. Sie kennen die Tücken und Vorzüge der Umgebung, sind kundig, was ihre Tiere angeht. Sie bewegen sich eher am Rande der Gesellschaft, sie sind nicht wirklich eingebunden in die Geschäfte der Städte und Dörfer. Sie weilen oft in der Einsamkeit und haben ein Nomadenleben. Ich stelle mir raue, abgehärtete und ziemlich realistische Persönlichkeiten vor, welche in der bestimmten Nacht von einem kraftvollen Licht in der Dunkelheit erschüttert werden. Sie haben zuerst Angst- diese Erscheinung des Himmels, so fremd und noch nie dagewesen. Doch die Botschaft ist eindeutig: Freude statt Furcht. Warum? Weil ein Kind geboren ist. Ein gewöhnliches Kind an einem ungewöhnlichen Ort: in einer Futterkrippe liege es.

Ich finde es immer wieder erstaunlich, dass diese Hirten sich tatsächlich aufmachen. Mitten in der Nacht machen sie sich sofort auf, das Kind zu suchen. In den Ohren noch den Lobgesang der Engel: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.*“ (Lk 2,14) Was erwarten diese Hirten von ihrem Weg, den sie auf sich nehmen, was erhoffen sie sich zu finden?

Es muss eine Erfahrung der puren Freude und des Lichts gewesen sein, das sie hier in den abgelegenen Ebenen Bethlehems erleben. *Freude statt Furcht* treibt sie dazu, das Kind zu suchen, alles liegen und stehen zu lassen und sich auf den Weg zur Futterkrippe zu machen. Die Freude steht im Zentrum unseres Predigttextes (Philippbrief 4, 4-7), den der Apostel Paulus an die kleine Gemeinde in Philippi, das im heutigen Griechenland liegt, schreibt:

Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lebenslagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Paulus schreibt diese Zeilen aus der Gefangenschaft, die mögliche Hinrichtung vor Augen. So ist der Brief auch durchdrungen von Erfahrungen der Bedrängnis und der Anfechtung. In dieser Erfahrung aber ermutigt Paulus die Gemeinde in Philippi eindringlich zur Freude als zentrale Haltung des Christseins. „Freut euch im Herrn allezeit!“ Wir sollen uns *in Christus freuen – immer und für alle Zeiten.*

Doch was bedeutet der Begriff „Freude“? Wahrhaftige Freude ist eine seltene Erscheinung. Unsere Bevölkerung kennt Spaß, Unterhaltung, Vergnügung, Zerstreuung, Genuss, Erheiterung, Fröhlichkeit, Heiterkeit, gute Laune, Gaudi, Ausgelassenheit oder Belustigung. Aber Freude liegt auf einer anderen Ebene als Spaß und Genuss. Freude entsteht, wenn ein Mensch sich selbst vergisst. Freude stellt sich ein, wenn eine Person so völlig hineinversetzt wird in eine andere Wirklichkeit, dass sie nicht mehr an sich selbst denkt. Wenn ein Mensch befreit wird von der ständigen Beschäftigung mit sich selbst, wenn die eigene Person nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit ist, dann tritt Freude ein.

Freude entsteht zum Beispiel, wenn man von der Schönheit der Natur so überwältigt wird, dass die eigene Person anscheinend völlig unwesentlich wird. Freude entsteht, wenn man hinreißende Musik hört, die dazu führt, dass man nicht mehr an sich selbst denken will, sondern ganz in der Musik aufgeht. Die höchste Freude heißt „Ekstase“ und Ekstase bedeutet buchstäblich: außer sich zu geraten.

Das Lukasevangelium berichtet in der Begegnung der Hirten mit den Engeln auf dem Feld von einem Moment der Ekstase: als sie die Botschaft der Engel hören, fürchten sie sich und geraten außer sich. Die Hirten waren mehr sprachlos als belustigt, denn sie haben die unmittelbare Nähe Gottes erlebt. Und das heißt: hier war Freude eingetreten. Dieselbe Freude, welche von Paulus beschrieben wird, haben die Hirten auf dem Feld bei der Erscheinung von Licht und Engelsgesang gespürt und von diesem Feuer wurden sie angesteckt in ihren Herzen. Es war so stark, dass sie sich aufmachten zum Kind in der Futterkrippe.

Haben sie schon je solche Art von Freude gespürt? Ich für mich kann sagen, ja und nein, nur im Kleinen habe ich eine Ahnung von einer solchen durchdringenden Freude. Zum Beispiel, wenn ich mich freue, eine ganz vertraute Freundin zu sehen, wenn ich in die Augen meiner Kinder schaue und in ihrem Funkeln das geheimnisvolle wachsende Leben spüre oder wenn ich wie in der Kindheit bei meiner Grossmutter am gemütlichen Küchentisch sitze und sie für mich etwas Feines gekocht hat, etwas, das nur sie genauso kocht. Es sind die seltenen, kleinen, überraschenden Momente, die uns so unglaublich starke und zufriedene Freude verschaffen. Aber genau diese Art von Freude ist immer viel zu kurz. Stets zu kurz sind die Momente, die uns tief im Herzen berühren. Man möchte sie festhalten können, sie tief einschreiben im Bewusstsein. Doch verhält sich die intensive Freude doch eher so wie ein Vogelschwarm, der im einen Moment noch friedlich im Baum sass und plötzlich aufgeschreckt das Weite sucht, sich sehnd nach der weiten Ferne.

Der Philosoph Khalil Gibran beschreibt die Freude ganz treffend eng im Zusammenhang mit dem Leiden. Das Lachen entsteige demselben Brunnen, der auch oftmals mit unseren Tränen gefüllt sei – Leiden und Freude hängen oft fest zusammen: *Manche von euch sagen: „Die Freude wiegt schwerer als das Leid“, und andere sagen: „Nein, schwerer wiegt das Leid.“ Ich aber sage euch: Die beiden sind untrennbar. Sie kommen stets gemeinsam, und sitzt nur das eine mit euch an eurem Tisch, vergesst nicht, dass das andere auf eurem Bett schläft. Wahrlich, ihr hängt wie eine Waage zwischen eurem Leid und eurer Freude. Nur wenn ihr leer seid, schwebt ihr reglos und im Gleichgewicht.*

Unsere Erfahrung, unsere Realität ist die Erfahrung der Waage, die Khalil Gibran beschreibt- Freude und Leiden wechseln sich ab, so war auch die Erfahrung des Paulus im Gefängnis, als er die Worte schrieb. Paulus schreibt aber von einer Freude, die allezeit, ewig, gleichbleibend ist und nicht flüchtig und begrenzt. Diese Freude mündet, wie Paulus schreibt, im Frieden Gottes. **„Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“**

Diesen Frieden haben die Engel nach dem Lukasevangelium den Hirten angekündigt. Nach diesem Frieden sehnen sich die Hirten, darum machen sie sich auf zur Futterkrippe. Und darum machen sich auch heute so viele Christen und Christinnen nach über 2000 Jahren auf, dem Geheimnisvollen an Weihnachten irgendwie zu begegnen. Tief in unseren Herzen wünschen wir uns den Frieden in

Gott, unserer Ursprungsquelle und unserem Ziel. So hat das Wort der Freude im Griechischen ein besonderes Bedeutungsfeld, nämlich des Willkommenheissens. Um Freude und darin den Frieden Gottes zu erleben ist eine offene Haltung nötig. Paulus schreibt: „**Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lebenslagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden.**“ Wie die Hirten auf dem Feld die Schritte wagen und sich von der Freude anstecken lassen und sich aufmachen zum Kind in der Futterkrippe, sind auch wir eingeladen, Schritte zu wagen. Wir sind eingeladen, uns in die Lebens- und Gebetshaltung, welche hier Paulus beschreibt, einzulassen - im Vertrauen und in der Hoffnung, den Frieden Gottes zu spüren, dessen Sehnsucht tief in uns Menschen angelegt ist.

Amen

Gehalten von Claudia Speiser, Vikarin, im Advent 2015